



*«Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der im Acker vergraben war; den fand einer und vergrub ihn wieder. Und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.*

*Weiter: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Händler, der schöne Perlen suchte. Als er aber eine besonders kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.»*

Liebe Gemeinde, in dem Büchlein «Der kleine Prinz» erzählt der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry, wie er mit seinem Flugzeug in der Wüste notgelandet ist. Dort begegnet ihm der wundersame kleine Prinz. Der kleine Prinz kommt von einem winzigen Planeten, wo eine einzige Blume wächst. Am achten Tag sind die Wasservorräte des Flugzeugs erschöpft. Der Erzähler befürchtet, dass sie vor Durst sterben werden. Ich lese vor, wie die Geschichte weitergeht:

*Der kleine Prinz sagt: »Ich habe auch Durst ... Suchen wir nach einem Brunnen ...«*

*Ich machte eine Geste voller Aussichtslosigkeit, denn es war vollkommen sinnlos, nach dem Zufallsprinzip einen Brunnen in der Weite der Wüste zu suchen. Dennoch machten wir uns auf den Weg.*

*Als wir stundenlang zusammen dahingezogen waren, brach die Nacht herein und die Sterne begannen zu leuchten. Ich betrachtete sie wie in einem Traum, vor Durst hatte ich leichtes Fieber. Die Worte des kleinen Prinzen tanzten mir durchs Bewusstsein:*

*»Dann bist du also auch durstig?«, fragte ich.*

*Aber er beantwortete meine Frage nicht. Er sagte einfach: »Das Wasser kann auch gut für das Herz sein ...«*

*Ich verstand seine Antwort nicht, aber ich schwieg ... Ich wusste, dass man ihm keine Frage stellen durfte.*

*Er war müde. Er setzte sich. Ich setzte mich neben ihn. Und nach einer Weile sagte er: »Die Sterne sind schön, weil sie an eine Blume erinnern, die wir nicht sehen ...«*

*Ich sagte: »Natürlich«, und betrachtete die Falten des Sandes im Mondlicht.*

*»Die Wüste ist schön«, fügte er hinzu.*

*Und das stimmte. Ich habe die Wüste immer geliebt. Man sitzt auf einer Sanddüne. Man sieht nichts. Man hört nichts. Doch etwas leuchtet in der Stille ...*

*»Es macht die Wüste schön«, sagte der kleine Prinz, »dass sie irgendwo einen Brunnen verbirgt.«*

*Ich war überrascht, plötzlich verstand ich dieses geheimnisvolle Leuchten des Sandes. Als ich ein Junge war, lebte ich in einem alten Haus, und eine Legende erzählt, dass ein Schatz dort begraben sei. Natürlich war niemand in der Lage, diesen Schatz zu entdecken oder es vielleicht nur zu versuchen. Aber diese Legende warf einen Zauber über dieses Haus. Mein Haus verbarg ein Geheimnis in seinem Herzen ...*

*»Ja«, sagte ich zum kleinen Prinzen, »ob es das Haus, die Sterne oder die Wüste sind, was sie schön macht, ist unsichtbar!« ...*

*Als der kleine Prinz einschlief, nahm ich ihn auf meine Arme und setzte den Weg fort. ... Und während ich ging, entdeckte ich bei Tagesanbruch einen Brunnen.*

Liebe Gemeinde: *»Es macht die Wüste schön, dass sie irgendwo einen Brunnen verbirgt.«* - Diese tiefe Weisheit von Exupéry's kleinem Prinzen reiht sich ein in die Weisheit der Gleichnisse Jesu vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle, die heute unseren Predigttext darstellen. Im dreizehnten Kapitel des Matthäusevangeliums erzählt Jesus vom kommenden Reich Gottes, vom Himmelreich, wie es dort heisst. Und weil es schwer ist etwas zu beschreiben, was es so noch nie gab, was erst im Kommen und noch verborgen ist, greift Jesus zu immer neuen Bildern und Vergleichen. Zuvor hat er das Himmelreich schon verglichen mit der Aussaat des Getreides, mit dem Wachstum eines Senfkorns und mit dem verborgenen Wirken des Sauerteigs. Später wird es mit einem Fischernetz verglichen. Und nun also mit dem Schatz im Acker und der kostbaren Perle.

Jesus will allerdings nicht nur sagen, dass das Himmelreich kostbar und wertvoll ist wie ein Schatz oder eine Perle. Es geht ihm vielmehr um das, was das Himmelreich bei den Personen auslöst, die es entdecken. Man könnte es so sagen: Wer das Himmelreich für sich entdeckt hat, handelt zum Beispiel wie ein Lohnarbeiter,

der auf einem fremden Acker schafft und in der Erde zufällig auf einen Schatz stösst. Er gehört ihm nicht, weil es nicht sein Boden ist. Nun aber setzt er alles daran, den Acker mit dem Schatz zu erwerben, und macht deshalb seinen gesamten Besitz zu Geld. Eine andere Person stösst nicht ganz zufällig auf das Himmelreich, sondern hat schon danach gesucht. Nun hat sie es entdeckt und handelt fortan wie ein Händler, der alles darandringt, um die eine kostbarste aller Perlen zu erwerben. Jesus möchte nicht nur illustrieren, was die Entdeckung des Himmelreiches für Handlungen auslöst; er spricht auch von den Gefühlen, die damit verbunden sind: von der Freude des Tagelöhners und von der mutigen Entschlossenheit des Händlers. Wo Menschen mit so einem Lebensgefühl ihr Leben gutgelaunt, entschlossen und unverzagt bewältigen, da ist das Himmelreich schon aus der Zukunft in die Gegenwart hereingekommen. Es ist verborgen, weil es zunächst im Inneren, in der Seele von Menschen Wurzeln schlägt und erst dann in ihren Haltungen und Handlungen zutage tritt. Wer sich von der Hoffnungsbotschaft Jesu verzaubern liess, dessen Leben erstrahlt in einem neuen Glanz.

Was noch auffällt: Der Stoff, aus dem die Gleichnisse von Jesus gemacht sind, ist die alltägliche Arbeit der einfachen Menschen seiner Zeit. Die waren Ackerbauern, Fischer oder Hausfrauen; gelegentlich auch Händler. Also geht es um Getreide, Fischernetze, Brotteig oder eben Perlen, die sich manchmal in den Muscheln finden, die das Meer an den Strand spült. Damit deutet er an: Das Himmelreich ist nicht etwas exotisch Fernes; es kann mitten im Alltag entdeckt werden. Es ist in der mühsamen Arbeit zwischen den Furchen des Feldes versteckt. Es findet sich in den oft spärlich gefüllten Netzen der Fischer. Es entfaltet seine fortschreitende Wirkung im Roggenmehl, das mit Wasser vermengt zum Sauerteig wird. Es leuchtet auf wie der Glanz einer kostbaren Perle mitten im Strandgut des Alltags.

Liebe Gemeinde, Sie spüren vielleicht: Auch ich als Prediger vermag das Geheimnis dessen, was Himmelreich meint, nicht einfach auf den Punkt zu bringen. Ich brauche poetische Worte, um etwas zu beschreiben, was unsere Worte nicht fassen, was zuerst in uns drinnen Wirklichkeit wird und bei jeder Person seine persönliche Ausprägung hat.

Was ich sagen kann, auch wenn es noch nicht die ganze Wahrheit und Weisheit sein mag: Das Himmelreich leuchtet zum Beispiel dort in unserem Leben auf, wo wir in der täglichen – manchmal mühsamen und stupiden – Arbeit den *Sinn* entdecken. Auch der ist ja oft

verborgen – zumindest nicht immer einfach zugänglich. Und das ist erst recht dann der Fall, wenn wir das Leben nicht oder kaum mehr aktiv schöpferisch gestalten können, wenn wir es je länger je mehr erleiden und aushalten müssen. Dann scheint es fast undenkbar, dass unter diesem harten Boden der Realität ein Schatz verborgen sein könnte. Dann liegt die kostbare Perle vermutlich tief auf dem Grund des Meeres. Dann geht es uns vielleicht wie dem Bruchpiloten, der es *vollkommen sinnlos* findet, *nach dem Zufallsprinzip einen Brunnen in der Weite der Wüste zu suchen*.

Liebe Gemeinde, um den verborgenen Reichtum des Himmelreiches zu entdecken, müssen wir deshalb auf den schauen, der vom Himmelreich erzählt. Es ist Jesus selbst, der mit seiner Geschichte und seinem Schicksal die Tatsache verkörpert, dass es die verborgenen Schätze tatsächlich gibt. Er hat für dieses Himmelreich nicht nur alles aufgegeben, was er hatte. Er hat sich selbst dafür hingegeben mit seinem Leben. Er ist für die Botschaft der Liebe und der Vergebung am Kreuz gestorben. Er ist durch die Wüste des Todes gegangen und hat die dort verborgene Quelle des Lebens gefunden.

Seither ist keine Wüstensituation in unserem Leben mehr völlig sinnlos. Denn dort sind wir Jesus nahe, der die Wüste kennt, der uns durch diese Wüste begleitet und an den Brunnen führt. Dort sind wir zugleich Gott nahe, der die Welt geschaffen hat und ihr Sinn verleiht. Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie, fasst diese Erfahrung in den Worten zusammen: *«Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.»*

Liebe Gemeinde, ich kann nicht die Hand dafür ins Feuer legen, wie tapfer ich zukünftige Wüstensituationen in meinem Leben durchstehen werde. Ich wünsche und bitte aber, dass Gott mir und uns allen dann den Mut schenkt, nicht bei den Überresten unserer Bruchlandungen zu verharren, sondern loszulassen, tapfer in die Wüste zu gehen, den Glanz der Sterne und das geheimnisvolle Leuchten des Sandes zu entdecken und zu bezeugen: *«Es macht die Wüste schön, dass sie irgendwo einen Brunnen verbirgt.»* Dafür lohnt es sich zu leben. Und wenn Gottes Tag einst auch für uns anbrechen wird, werden wir den Brunnen finden.

Amen.